

Hauszeitung



Hauszeitung
der Firma Kern & Co. AG, Aarau
Werke für Präzisionsmechanik
und Optik
Nr. 1, Dezember 1969, 11. Jahrgang
Erscheint vierteljährlich



Rückblick auf das Jubiläumsjahr



Das zu Ende gehende Jahr stand ganz im Zeichen des 150. Geburtstages unserer Firma. Durch vielfältige Veranstaltungen, die in Presse, Radio und Fernsehen beachtliche Anerkennung fanden, ist versucht worden, dieses seltenen Ereignisses würdig zu gedenken. Heute, da die Reden verklungen, die Feiern zur denkwürdigen Erinnerung geworden sind und der Alltag wieder eingekehrt ist, möchten wir Bilanz ziehen. Hat sich der Aufwand gelohnt, ist das Resultat positiv ausgefallen? Wir haben derart viele begeisterte Schreiben erhalten und in unzähligen Gesprächen spontan zustimmende Anerkennung gefunden, daß wir mit Genugtuung feststellen dürfen: Ja, der Aufwand hat sich gelohnt, viel mehr als wir zu erwarten hofften. «Kern Aarau» war in diesem Jubiläumsjahr in aller Mund, nicht nur in der Schweiz, sondern auch im Ausland. Unser Jubiläum, zusätzlich gekrönt durch den Einsatz von Kern-Objektiven bei den Apolloflügen, haben unseren Namen derart bekannt gemacht und einen Goodwill geschaffen, der unbezahlbar ist und durch Reklameaktionen, die ein Mehrfaches unserer Jubiläumsaufwendungen gekostet hätten, nicht ersetzbar gewesen wäre. So dürfen wir uns freuen und hoffen, daß dieser Goodwill auch in Zukunft erhalten bleibt, zum Wohle der Firma und uns allen, die wir für ein gemeinsames Ziel arbeiten.

Der erfolgreiche Ablauf des Jubiläumsjahres wäre jedoch nicht denkbar gewesen, wenn nicht eine große Zahl von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern durch ihren unermüdlichen Einsatz dazu beigetragen hätten. Die Liste ist derart lang, daß es uns an dieser Stelle nicht möglich ist, die Leistungen jedes einzelnen Beteiligten zu würdigen. Wir können an dieser Stelle nur allen herzlich danken!

Das Jahr 1969 war aber auch sonst recht ereignisreich, wobei neben viel Erfreulichem auch viel Unerfreulichem zu berichten wäre. Wir möchten hier jedoch weder auf die politischen noch auf die wirtschaftlichen Geschehnisse eingehen. Sie sind für jeden, der sich dafür interessiert, durch die täglichen Informationsmittel reichlich bekanntgeworden.

Was uns aber besonders erwähnenswert erscheint, ist die Tatsache, daß es wiederum gelungen ist, den Arbeitsfrieden in unserem Land zu erhalten. Das ist nicht selbstverständlich, wenn man bedenkt, daß wir das ganze Jahr hindurch fast täglich von katastrophalen Arbeitskonflikten vor allem in unseren Nachbarländern Italien und Frankreich hören mußten. Demgegenüber fand der Arbeitsfriede in der Schweiz eine neue, grundsätzliche Bestätigung durch die Erneuerung des sogenannten Friedensabkommens in der Maschinen- und Metallindustrie um weitere fünf Jahre bis 19. Juli 1974, das auch für zahlreiche andere Industrien vorbildlich ist. Daß das Abkommen in wesentlichen Punkten Neuerungen zugunsten der Arbeitnehmer bringen wird (ab 1. Januar 1970), macht es besonders schätzenswert. Dabei darf jedoch nicht außer acht gelassen werden, daß diese Verbesserungen dem Arbeitgeber zusätzliche Aufwendungen in der Größenordnung von 3 bis 4 Lohnprozenten verursachen. Diese indirekte Lohnerhöhung darf bei der demnächst stattfindenden Lohnrevision von unseren Betriebsangehörigen nicht vergessen werden.

Während das bisherige Friedensabkommen sich in verhältnismäßig kurzen Worten damit begnügte, daß die beiden Vertragspartner der Arbeitnehmer und Arbeitgeber sich das Wort gaben, alle sich stellenden Probleme friedlich am grünen Tisch zu diskutieren und auf Streiks und Aussperrungen grundsätzlich zu verzichten, geht nun das neue Friedensabkommen stärker auf Einzelheiten ein. Kurz zusammengefaßt stellt es eine Aufwertung des Partnerschaftsgedankens und eine Vertiefung der Zusammenarbeit zwischen den Sozialpartnern dar. Es anerkennt die Ordnungs-

funktion der Gewerkschaften und legt den Grund zur Errichtung eines Partnerschaftsfonds, dessen Mittel von den beidseitigen Verbänden aufgebracht und für die Lösung gemeinsam interessierender Aufgaben verwendet werden. Als Fondszweck werden u. a. genannt: Vollzug der Vereinbarung, Förderung der Berufsbildung, Schulung von Betriebskommissionsmitgliedern, Studien über Fragen der Personalvorsorge, Orientierung der Arbeitnehmer, Förderung des beidseitigen Verständnisses für wirtschaftliche, soziale und organisatorische Fragen. Im Sinne einer Neuschreibung wird der Begriff «Arbeiter» grundsätzlich durch «Arbeitnehmer», «Arbeiterkommission» durch «Betriebskommission» ersetzt. Die Arbeitsbedingungen werden in verschiedener Hinsicht verbessert, und die entsprechenden Verabredungen, die bisher die Form von Empfehlungen hatten, erhalten verbindlichen Charakter. Neu geregelt werden die Ferien der Arbeitnehmer, die Beiträge an die Krankenversicherung, die Kinderzulagen, die Militärdienstentschädigungen sowie die Freizügigkeitsleistungen in der Personalvorsorge.

Die Anpassung unserer internen Regulative an die neuen Vereinbarungen wird gegenwärtig vorgenommen, so daß anfangs Januar 1970 jedem Betriebsangehörigen ein bereinigtes Exemplar abgegeben werden kann.

Die Geschäftsleitung und die Stiftungsräte unserer beiden Pensionskassen werden sich demnächst mit den «Richtlinien für die Bestimmung von Freizügigkeitsleistungen bei Austritten aus der Vorsorgeeinrichtung vor der Pensionierung» auseinandersetzen, um für alle Beteiligten eine befriedigende Lösung zu finden. Voraussichtlich wird die Neuordnung in einem separaten Reglement zusammengefaßt.

Abschließend möchten wir allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für die im abgelaufenen Jahr geleistete große Arbeit bestens danken. Das neue Jahr wird uns wieder viel Arbeit bringen, aber auch vor neue Probleme stellen, die es zu meistern gilt. Wir vertrauen aber auf Ihre treue Mitarbeit und Ihren vollen Einsatz.

Wir wünschen Ihnen und Ihren Angehörigen ein frohes Weihnachtsfest und ein gutes und erfolgreiches neues Jahr.

Für die Geschäftsleitung: Dr. P. Vogel

Uno sguardo indietro sull'anno del giubileo

L'anno che sta per tramontare ha festeggiato il 150° anniversario della nostra ditta. Per mezzo della stampa, della radio, della televisione e di qualche festa abbiamo cercato di lasciare un'impronta indimenticabile di questo evento. Ora che tutto questo è finito e che il normale tram-tram quotidiano è ricominciato, vogliamo fare un bilancio. Ci sono convenuti questi sforzi? Il risultato è stato positivo. Abbiamo ricevuto molte lettere di persone che sono rimaste soddisfatte, e ne siamo rimasti fieri ed anche delle varie voci che hanno apprezzato il nostro operato; e, possiamo dire che le spese sostenute non sono state inutili. Molti hanno parlato durante questo anno della «Kern di Aarau», non solo in Svizzera, ma anche all'estero. Il nostro giubileo è stato coronato dal successo dei «Kern-obiettivi» per i voli dei vari Apollo. Tutto questo, anche se un pò costoso ha rafforzato nel mondo il nostro nome. Possiamo essere contenti e sperare che questo successo rimanga e si rafforzi negli anni a venire per il bene della ditta e di noi tutti. Certamente il successo non ci avrebbe arriso senza l'aiuto di una grande parte delle nostre lavoratrici e lavoratori. La lista è così lunga che giudichiamo opportuno non elencarla, però vada il nostro più sentito ringraziamento a tutti. L'anno 1969 ha segnato eventi lieti e meno lieti. Non intendiamo qui parlare di politica o di economia produttiva, gli interessati hanno già avuto in altro modo schiarimenti. Una cosa però la vogliamo dire, siamo riusciti ad ottenere la pace proletaria nel nostro paese. Sembra un paradossso che noi abbiamo ottenuto questo, mentre Nei paesi vicini, come Italia e Francia, si sono verificati conflitti e catastrofi di lavoro.

La pace proletaria ha trovato in Svizzera una nuova conferma facendo rinnovare un contratto per i metal-meccanici per altri 5 anni, fino il 19 luglio 1974. Quello che hanno ottenuto i metal-meccanici è un esempio da seguire anche per le altre industrie. Quest'accordo decorrerà dal gennaio 1970, avrà molte convenienti rinnovazioni e questo, senz'altro, andrà in merito ai lavoratori. Non dovrà essere lasciato in disparte che il datore di lavoro dovrà sostenere più spese pari al 3-4% della paga. Questi aumenti indiretti non devono essere dimenticati dai nostri impiegati nella prossima revisione della paga. Mentre il vecchio accordo veniva discusso con parole povere e le due parti, cioè, datore di lavoro e lavoratore si mettevano d'accordo di discutere i problemi al tavolo verde e di rinunciare agli scioperi e alle serrate, ora l'accordo è stato stipulato dettagliatamente, approfondendo qualsiasi problema. Esso approva l'ordine funzionale dei sindacati e stabilisce delle basi per ambo le parti. Gli accordi principali sono: Promuovere lo studio professionale, scuole per i membri della commissione dell'azienda, studi di problemi previdenziali, orientamento del lavoratore. Promuovere la comprensione delle due parti per un migliore rendimento economico e sociale. La parola «Arbeiter» verrà rimpiazzata dall'altra «Arbeitnehmer». L'«Arbeiterkommission» sarà «Betriebskommission». Le condizioni di lavoro saranno migliorate, gli accordi che finora avevano la forma di consiglio, avranno in futuro un carattere obbligatorio. Il regolamento per le ferie, il contributo per la cassa malattia, gli assegni famigliari, l'indenizzo militare, sarà stipulato nuovo. Il regolamento interno sarà distribuito a tutti nel gennaio 1970. L'amministrazione e i consiglieri istitutivi delle nostre due casse di pensione si occuperanno fra poco con determinazione delle istituzioni di licenziamento prima della pensione, cercando una soluzione a tutti adeguata. Probabilmente il riordinamento avrà un regolamento separato.

Per concludere ringraziamo le lavoratrici e i lavoratori per il grande

lavoro che hanno svolto durante l'anno. Il nuovo anno sarà apportatore di nuovo lavoro e di nuovi problemi, i quali bisognerà affrontarli serenamente. Noi ci fidiamo del vostro lavoro e della vostra buona volontà. Auguriamo a voi e ai vostri parenti un felice natale e un buon anno.

Per l'Amministrazione: Dr. P. Vogel

A nuestros colaboradores españoles

Agradecemos a nuestros colaboradores los servicios prestados en el año 1969 y les deseamos, así como a sus familiares, Felices Navidades y mucha salud y prosperidad, también en el próximo año.

La gerencia



Jubiläumsveranstaltungen



Unsere Berichterstattung über das Jubiläumsjahr schließen wir in dieser Hauszeitung mit Artikeln über drei bedeutende Veranstaltungen dieses Herbstes ab: Die Betriebsfeier für unsere Belegschaft vom 24. Oktober, die Gästefeier vom 3. Oktober und die Internationale Vertretertagung, die vom 15. bis 23. September stattfand. Zu erwähnen sind ferner die Betriebsbesichtigung für unsere Belegschaft und deren Angehörige vom 5. Oktober und der «Tag der offenen Türe» vom 25. Oktober,

die Gelegenheit boten, unsere Betriebe in Buchs und Aarau zu besichtigen. Das Interesse war sehr groß, und der damit verbundene Aufwand hat sich sicher gelohnt.

Personal-Jubiläumsfest

Als Abschluß und Krönung der 150-Jahr-Jubiläumsanlässe fand am 24. Oktober das Personalfest statt. Zu dieser Feier waren alle Betriebsangehörigen eingeladen. Am Mittag war Arbeitsschluß. Aber zu ungewohnter Zeit, nachmittags gegen vier Uhr, und im Sonntagsgewand, nahmen die Kernianer den Weg zu ihrer Arbeitsstätte wieder unter die Füße. Vorbei an einem von den Arbeitern festlich aufgetakelten Weidling, der das in voller Fahrt befindliche Lebensschiff der Firma symbolisierte, drängte sich die erwartungsfroh gestimmte Schar in das neue, kurz vor der Fertigstellung stehende Fabrikgebäude im Schachen.



Dort wandte sich zunächst Herr Peter Kern, Delegierter des Verwaltungsrates, an seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter:

«Wir sind hier zusammengekommen, um den 150. Geburtstag unserer Firma zu feiern. Fast das ganze Jahr stand im Zeichen dieses Jubiläums. Verschiedene Höhepunkte durften wir erleben. Mit der Presse, mit den Vertretern aus aller Welt, mit hohen Gästen haben wir gefeiert, aber der Abschluß soll das Fest im eigenen Hause, d. h. mit der ganzen Belegschaft sein.

Viele solche Anlässe gibt es im Leben einer Firma eigentlich nicht. Darum wollen wir diesen Abend auch recht genießen. Das Geburtstagskind ist schon recht betagt, aber doch so jung geblieben, daß es ein rechtes Fest erträgt. Es braucht ein paar Voraussetzungen, daß man einen solchen Anlaß überhaupt durchführen kann. 150 Jahre allein genügen nicht. Maßgebend ist die wirtschaftliche Lage einer Firma, und wir wollen dankbar sein, daß bei uns diese Voraussetzungen vorhanden sind. Viele unter Ihnen haben sich große Mühe gegeben, diesen Anlaß bunt und froh zu gestalten, und ich bin sicher, daß diese Mühe nicht vergeblich war, und daß sie dazu beiträgt, den Abend zu verschönern.

Im Namen des Verwaltungsrates und der Geschäftsleitung heiße ich Sie alle zum heutigen Abend herzlich willkommen. Es freut mich besonders, daß ich das in diesem neuen Fabrikgebäude tun darf.»

Der Redner skizzierte dann kurz die Entwicklung der Firma von der Werkstätte des Gründers Jakob Kern bis zum heutigen Industrieunternehmen und kam dann auf die Probleme der heutigen Zeit zu sprechen.

«Was wir heute alles produzieren, muß ich Ihnen ja nicht sagen, das wissen Sie alle. Den größten Umsatz erzielen wir bei den Vermessungsinstrumenten. Aber auch die Reißzeuge haben nichts von ihrer Wichtigkeit eingebüßt, im Gegenteil. Wir sind also während den 150 Jahren den ursprünglichen Produkten treugeblieben. In dieser langen Zeit hat sich



bei uns auf diesen Gebieten eine reiche Erfahrung angesammelt. Sie hat uns die Möglichkeit gegeben, zu jeder Zeit technische Feinheiten an unseren Instrumenten hervorzubringen, und damit immer wieder in die vorderste Linie des Marktes vorzustoßen. Den Erfolg unserer Kinoobjektive muß ich sicher nicht speziell erwähnen, davon haben wir dieses Jahr schon viel gehört. Nicht umsonst hat sich die Weltraumbehörde NASA entschlossen, unsere Objektive für die Apollo-Raumflüge zu verwenden. Daß diese Propaganda unbezahlbar ist, wird jedem klar sein.

Heute mehr denn je schlägt der technische Fortschritt ein immer schnelleres Tempo an. Die neuen, großartigen und faszinierenden Erkenntnisse, die aus der gewaltigen Forschungsarbeit auf der ganzen Welt resultieren, überstürzen sich fast. Auch in der optisch-feinmechanischen Branche haben neue, zukunftsgerichtete Elemente Eingang gefunden, denken wir nur an Laser-Optik oder an die Elektronik, die langsam die Methoden und das Gesicht altvertrauter Instrumente gänzlich verändern. Ein Unternehmen kann aber nicht lebensfähig sein, wenn es nicht ein gewisses Maß an Forschung betreibt, das den allgemeinen technischen Entwicklungen angepaßt

ist. Das bedeutet aber eine erhebliche finanzielle Belastung, die allerdings unvermeidbar ist. Unternehmungen unserer Größenordnung und vor allem unseres Aufgabengebietes können sich in erster Linie nur mit der Zweckforschung abgeben, die sich in absehbarer Zeit wieder kapitalisieren läßt. Mit wenigen Ausnahmen muß auf eine Grundlagenforschung verzichtet werden, da die hierfür notwendigen Mittel selber aufgebracht werden müssen und nicht – wie es in vielen größeren Ländern der Fall ist – mit staatlichen Finanzierungen gerechnet werden kann. Wir müssen uns aber zusätzlich zu unserer eigenen Forschungsarbeit die Mitarbeit und das Wissen von Spezialfirmen über die Landesgrenzen hinaus sichern, um stets den Kontakt zu den neuesten wissenschaftlich-technischen Resultaten auf der ganzen Welt zu haben.

Eine ganz wichtige Rolle spielt heute der Verkauf. Die Zeit ist schon lange vorbei, wo man zu Hause sitzen und warten konnte, bis eventuell ein Kunde ins Haus läuft. Auch bei weltbekannten und bestrenommierten Artikeln geschieht das nur selten. Der Verkauf entwickelt sich auch immer mehr zu einer technischen Angelegenheit. Der Kunde entscheidet aufgrund der Leistung der



Geräte, des Vertrauens in die Firma, des gebotenen Services nach dem Kauf und des Preises. Der spielt im harten Konkurrenzkampf oft eine sehr große Rolle. Der Kundenaufklärung über den wahren Wert der Geräte durch fabrikgeschultes Personal und durch Publikationen kommt daher größte Bedeutung zu. Wir bilden in unserem Verkaufsressort laufend Kaufleute und Techniker aus für den Einsatz in fremden Ländern. Daneben werden auch ständig Reparateure von Vertretern oder staatlichen Großkunden in die Geheimnisse der Instrumente eingeführt. Verkäuferkurse für Anfänger und Fortgeschrittene geben dem Vertreterpersonal das Wissen und die nötige Begeisterung, um beim Kunden erfolgreich bestehen zu können. Vertretertagungen bieten die Möglichkeit, Erfahrungen auszutauschen und neue Geräte bekanntzumachen. In 115 Ländern sorgen 120 Vertretungen mit 48 Servicestellen, verteilt auf allen Kontinenten der Welt, für den Absatz der Kern-Produkte und für ihren sachgemäßen Unterhalt. Eine eigene Tochtergesellschaft in den USA bearbeitet den nord-amerikanischen Markt.

90% unserer Produktion gehen ins Ausland. Wir sind also ein ausgesprochenes Exportunternehmen. Von diesen



Ausfuhren gehen 50% nach Europa, 25% nach Südamerika, 5% nach USA, 3% nach Australien und 7% in den Mittleren und Fernen Osten.

Zu diesen mehr technischen Verkaufsanstrengungen kommt in letzter Zeit in vermehrtem Maße noch etwas dazu. Die Entwicklungsländer leiden zunehmend an Geldknappheit und können größere Instrumente und Apparate meist nur

kaufen, wenn sie von irgendwoher finanzielle Unterstützung kriegen. Die Folge davon ist, daß das Kreditgeschäft für die Firma immer wichtiger und ausgedehnter wird. Wir müssen auf 3- und 5jährige Zahlungstermine eingehen, sogar 8 Jahre sind schon verlangt worden. Sie können sich vorstellen, daß solche Entscheidungen nicht einfach sind, ist doch für die Firma damit eine erhebliche finanzielle Belastung verbunden, und andererseits sind die Bedingungen, die nach so vielen Jahren im eigenen oder im andern Lande herrschen, schwer vorzusehen.

Wenn wir der größte Reißzeugfabrikant Europas bleiben wollen, wenn wir unter den drei größten Herstellern von Vermessungsgeräten der freien Welt bleiben wollen – und das haben wir zuversichtlich im Sinn –, müssen wir uns auf allen Sparten gewaltig anstrengen. Allen Modernisierungen müssen wir positiv gegenüberstehen, von der Entwicklung über die Produktion, den Verkauf bis zur Administration.

Wichtiger aber als alle Einrichtungen und Maschinen, als alle Mechanisierung und Automatisierung, ist der Mensch selbst; der arbeitende Mensch erst gibt einer Firma den nötigen Gehalt.

In einer Unternehmung, wo hohe Präzision mit der Firmabezeichnung identifiziert wird, ist es notwendig, daß jeder Mitarbeiter, sei er in der Werkstatt, der Konstruktion und Entwicklung, der Administration oder im Verkauf tätig, Qualitätsarbeit leistet. Die Firma war von Anfang an in der glücklichen Lage, immer über solche Mitarbeiter zu verfügen. Zu Zeiten des Handwerksbetriebes rekrutierten sich die Arbeitskräfte vorwiegend aus den Nachbardörfern. Mit der Wandlung zum Industriebetrieb und der Weiterentwicklung zur Weltfirma traten immer mehr ausländische Facharbeiter und Hilfskräfte dem Unternehmen bei. Heute sind bei uns etwa 15 verschiedene Nationen vereinigt, eine kleine UNO, aber eine, die funktioniert.

Arbeitsmethoden und Formen der Wirtschaft mögen sich ändern. Aber die Wertschätzung der Persönlichkeit eines einzelnen, der an einem gemeinsamen

Werk teilnimmt, muß erhalten bleiben. Die Firma Kern war immer bemüht – und wird auch weiterhin bemüht bleiben – Arbeitsbedingungen und ein Arbeitsklima zu schaffen, bei denen sich die Mitarbeiter sowohl aus dem Inland als auch aus dem Ausland wohl fühlen. Das war in den Zeiten der Weltwirtschaftskrisen und in Zeiten des sozialen Umbruchs nicht immer leicht zu verwirklichen. Aber der gegenseitigen Aufgeschlossenheit der Sozialpartner war es zu verdanken, daß nie ernsthafte Differenzen zwischen Belegschaft und Geschäftsleitung bestanden.

Mit der wachsenden Mitarbeiterzahl war es der Geschäftsleitung nicht mehr möglich, einen individuellen Kontakt mit allen zu pflegen. Im März 1919 wurde deshalb eine Arbeiterkommission und am 1. März 1947 der Hausverband der Angestellten geschaffen. Er wurde später in eine Angestelltenkommission umgewandelt. Beide Institutionen sind äußerst wertvoll und tragen zum guten Einvernehmen wesentlich bei.

Fortschrittliche Arbeitsbedingungen und gute Verdienstmöglichkeiten reichen im modernen Industriebetrieb nicht aus, um dem Arbeitnehmer jenen Schutz und jene Geborgenheit zu bieten, die zu seiner persönlichen Entfaltung nötig sind. Aus kleinen Anfängen heraus erwuchs bei Kern im Laufe der Entwicklung ein umfassendes Werk sozialer Einrichtungen, das nicht nur die Lücken der allmählich entstehenden Sozialgesetzgebung zu schließen vermochte, sondern wesentlich darüber hinaus ging. Dafür müssen beträchtliche finanzielle Aufwendungen gemacht werden, die nur bei guter Ertragslage möglich sind. So erreichen heute die Sozialausgaben der Firma – sie treten im Zahltagssäcklein nicht in Erscheinung – 30% des Lohnes. Die im Laufe der Jahre zusammengetragenen Kapitalsummen der drei Stiftungen, d. h. der Pensionskasse der Arbeiter, der Pensionskasse der Angestellten und der Wohlfahrtsstiftung, betragen heute über 13 Millionen Franken. Ein Teil dieser Kapitalien sind in Wohnbauten angelegt, so daß uns heute schon 85 Wohnungen für Mitarbeiter zu günstigen Mietzinsen

zur Verfügung stehen. Weitere 29 Wohnungen werden demnächst gebaut, und ein Projekt für 66 Wohnungen wurde eingereicht.

Der inneren Ruhe einer Firma kommt sicher große Bedeutung zu, vor allem, wenn hochpräzise Produkte gefertigt werden sollen. Alle die oben genannten Vorkehrungen sollen dazu förderlich sein. Auch der eben wieder erneuerte Arbeitsfriede in der Maschinen- und Metallindustrie bildet, auf die Zukunft gesehen, eine gute Grundlage zur inneren Stabilität.

Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, wir dürfen sicher in aller Bescheidenheit ein wenig stolz sein auf unser Jubiläum. Es ist nicht vielen Firmen vergönnt, bei guter Gesundheit und jugendlicher Frische den 150. Geburtstag zu feiern. Daß wir dies können, ist sicher das Verdienst all jener, die je bei der Firma gearbeitet haben. Vergessen wir darum am heutigen Tag alle diejenigen nicht, die vor 50, vor 100 Jahren und mehr ihre ganze Arbeitskraft der Firma zur Verfügung gestellt haben, und die in guten und schlechten Zeiten zur Firma gestanden sind. All denen sind wir zu großem Dank verpflichtet, weil sie die Grundlagen geschaffen haben, auf denen wir heute weiterbauen können. Ohne sie wäre unsere Entwicklung zum weltbekanntesten Unternehmen kaum denkbar.

Für uns, die wir heute Aktive sind, besteht eigentlich die selbe Aufgabe. Wir müssen das Unternehmen mit vereinten Kräften weiterführen, wir dürfen nie stehenbleiben. Wir können nie auf den Lorbeeren ausruhen, immer wieder müssen wir uns selbst und die Firma der Zeit anpassen. Nur so können wir denen, die nach uns kommen, etwas in die Hände geben, das auch einen künftigen Einsatz lohnt. Das bedeutet eine große Arbeit, eine Arbeit, die Sie alle täglich, jahraus, jahrein leisten. Dafür und für die Treue, die Sie der Firma gehalten haben, möchte ich Ihnen hier herzlich danken, und ich hoffe, daß wir auch noch lange miteinander weiterarbeiten dürfen.

Für heute wünsche ich Ihnen einen recht fröhlichen Abend. Bald wird in

diesen Räumen ernsthafte Arbeit geleistet werden müssen. Hoffentlich bleibt aber etwas von der frohen Stimmung in diesen Wänden und im ganzen Betrieb haften.

Ich möchte schließen mit den besten Wünschen für Sie und dem Wunsch, daß die Firma Kern blühen und wachsen möge.»

Nach Vorträgen der Werkmusik und des Kern-Männerchors würdigten die Präsidenten der beiden Personal-kommissionen das gute Einvernehmen zwischen Belegschaft und Geschäftsleitung und dankten dieser für das Verständnis, das sie für die Belange der Mitarbeiter zeigt.

Auf sympathische Art bedankte sich ein tschechoslowakischer Flüchtling mit einem Geschenk für die gute Aufnahme, die er und seine Landsleute in der Schweiz und bei der Firma Kern gefunden haben. Dann zog die Kernianer-Schar in die beiden oberen Stockwerke des Neubaus, wo sie in festlich geschmückten Sälen weiß gedeckte Tische erwarteten. Inzwischen war der seit vielen Stunden am Spieß bratende Ochse in appetitliche Tranchen zerlegt worden. Zusammen mit Reis und Salat ergab das saftige Roast Beef ein schmackhaftes Festmahl. Bei Speis und Trank, Musik, Tanz und fröhlicher Unterhaltung verflohen die Stunden bei bester Stimmung nur allzu schnell. Gegen Mitternacht nahm das frohe Fest ein Ende. Dankbar für das Gebotene verließen die Kern-Mitarbeiter die Festsäle im Neubau, wohin bald ein Teil von ihnen, aber diesmal im Arbeitskleid, zurückkehren wird.



Gästefeier auf Schloß Lenzburg

Freitag, 3. Oktober, fand im Rahmen der Jubiläumsveranstaltungen unserer Firma die Gästefeier auf Schloß Lenzburg statt, an die sich Betriebsbesichtigungen in der neuen Reißzeugfabrik Buchs und dem Werk Schachen in Aarau anschlossen.

Herr Hans Erismann hat über dieses Ereignis einen Bericht verfaßt, dem wir auszugsweise folgendes entnehmen:

Schon nach halb zehn Uhr morgens fuhren die ersten Gäste vor und betraten unter den Klängen der Betriebsmusik Kern den weiten Schloßhof, der unter einem dunkelblauen Herbsthimmel lag. Die jubilierende Firma hätte sich für diesen Gästetag kein herrlicheres Wetter auslesen können. Auch das gehört eben zu einer reibungslosen Organisation ...

So konnte man sich denn getrost noch eine halbe Stunde im Freien aufhalten und von der Sonne bescheinen lassen. Zwischenhinein musterte man die pausenlos eintreffenden Gäste. Man erblickte Bundesrat Schaffner und die Vertreter des Standes Aargau in Bern, Dr. Ernst Bachmann und R. Reimann; man erkannte die Regierungsräte Dr. Schmid und Dr. Lang und fast den





gesamten Stadtrat von Aarau (samt Stadtschreiber); es ließen sich viele Gemeindeammänner sehen, ferner Männer der Wirtschaft und des Handels, der Banken und der Hoch- und Mittelschulen. Prokuristen der Firma Kern machten die Honneurs.

Nach dem Empfang setzte der Festakt ein. Er begann mit einer Ansprache von *Peter Kern*, der zuerst auf die Entstehungsgeschichte und die Entwicklung der Firma eintrat und sich dann mit den Gegenwartsproblemen auseinandersetzte.

Nach diesen mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen trat *Bundesrat Dr. Hans Schaffner* ans Rednerpult, der vom Vorredner zuvor aufs herzlichste begrüßt worden war. Bundesrat Schaffner ergriff die Gelegenheit, der Festversammlung zu zeigen, daß unsere mittleren und kleineren schweizerischen Unternehmen angesichts der technischen Entwicklung nicht pessimistisch zu sein brauchen. Nachdem er daran erinnert hatte, mit welchem atemraubendem Tempo sich die Ereignisse in Forschung, Wissenschaft und Technik überstürzen und wie überraschend schnell wir das «technotronische Zeitalter» erreicht haben, stellte er die Frage, welches die Chancen unserer Unternehmer seien,

- 1 Begrüßung auf Schloß Lenzburg
- 2 Unsere ausgezeichnete Werkmusik
- 3 Gesprächsrunde am festlich gedeckten Tisch
- 4 Bundesrat Schaffner bei seiner Ansprache



5 Stadtmann Dr. Urech überreicht Wappenscheibe

6 Von rechts nach links: Bundesrat Schaffner, Dr. W. Kern und P. Kern

7 Prominenz beim «Fassen» des Mittagessens; von links nach rechts: Nationalrat Wüthrich, Botschafter Dr. Jolles, Großratspräsident Dr. Edlmann, Regierungsrat Dr. Lang und Stadtmann Dr. Urech

8 Beim Betriebsrundgang

sich in einem solch turbulenten Kampfe zu behaupten, und wie lange es uns wohl noch möglich sein werde, unsere so lebenswichtige Exporttätigkeit auszuüben.

«Besonders schwierig», sagte Bundesrat Schaffner, «wird die Beantwortung dieser Frage dann, wenn die Größe unserer Betriebe mit jenen des Auslandes, insbesondere denjenigen der USA, verglichen und gleichzeitig in Rechnung gestellt wird, daß die meisten Großunternehmen des Auslandes noch auf eine oft sehr weitgehende direkte und indirekte staatliche Unterstützung in Form von Beteiligung, Subventionen und staatlichen Aufträgen zählen können. Es läge kein Anlaß zu Pessimismus vor», fuhr er fort. Es sei sogar ermutigend festzustellen, daß es unseren Unternehmen bis jetzt gelungen ist, trotz schärfster Konkurrenz des Auslandes «den Kopf über Wasser zu halten». Hier wand er der Firma Kern das erste Kränzlein, indem er auf die Lieferung von Kino-Objektiven zum «Apollo-11»-Flug hinwies.

Unsere Industrie habe die Fähigkeit, Möglichkeiten zur wirtschaftlichen Auswertung neuartiger technologischer Entwicklung rasch zu erkennen, schnell in die Tat umzusetzen und die neuen

Produkte auf die Märkte zu bringen. Mit Armand sagte Schaffner, daß es letztlich darauf ankomme, ob die Organisation der ganzen Wirtschaft eines Landes die Kapazität der industriellen Innovation begünstige oder nicht. Gerade die moderne Technologie zeichne sich durch eine Fülle neuartiger technischer Entwicklungen aus und erfordere eine immer größere Spezialisierung, was andererseits zahlreiche neue und zusätzliche Existenzmöglichkeiten für unsere Industrie ergeben werde. Kleine und mittlere Unternehmen sind beweglich und anpassungsfähig, arbeiten mit relativ geringen fixen Kosten und können um so leichter Umstellungen in ihrem Produktionsprogramm vornehmen. Der Lieferant von Spezialitäten ist in der heutigen Industrie zu einer Schlüsselfigur geworden. Auch der zunehmend auftretende Wunsch nach Differenzierung und Qualität der Wirtschaftsgüter schafft unseren kleinen und mittleren Betrieben sehr interessante neue Absatzmöglichkeiten.

«Es scheint mir», schloß Bundesrat Schaffner, «daß dafür die Entwicklung der Firma Kern ein typisches, ich möchte sagen: ein typisch schweizerisches Beispiel bietet. Solange sich die Zahl solcher Firmen in unserer Industrie durchsetzt, dürfen wir mit Optimismus den Versuch wagen, die Probleme der modernen Industriegesellschaft auch mit den uns beschränkt zur Verfügung stehenden Mitteln zu meistern.»

Nun trat *Landammann Dr. Arthur Schmid* vor die Versammlung und brachte der Firma Kern die Glückwünsche des Kantons Aargau dar. Der Magistrat entledigte sich seiner Aufgabe mit außergewöhnlichem Geschick, formulierte gut und brachte auch etwas Humor in die Sache. Er rühmte die jubilierende Firma, wie es sich gebührt, und erinnerte an gewisse soziale Probleme, wie sie schon Peter Kern angetönt hatte. Nur wurden sie von Regierungsrat Schmid von der andern Seite her beleuchtet. Er gab der Hoffnung Ausdruck, die Firma Kern möge noch lange über diesen festlichen Tag hinaus blühen und gedeihen. Ihre Niederlassung in Aarau und Buchs ist für den

Kanton eine Ehre und zugleich ein Ansporn. Dank der Firma Kern ist unsere aargauische Industrie kürzlich ja bis zum Mond vorgestoßen. Wünschbar wäre nun noch ein Instrument, das Regierung und Volk die richtige Optik und das richtige Maß mit der weltbekannten Kernschen Präzision vermitteln würde ... *Stadtammann Dr. Willy Urech*, Aarau, setzte den Rednerreigen fort und beschloß ihn zugleich mit den Glückwünschen der Stadt Aarau an die Firma. Sie habe das Ansehen Aaraus seit 150 Jahren gefestigt und vermehrt und sei auch beteiligt an der Förderung des allgemeinen Wohlstandes. Peter Kern durfte aus den Händen des Stadtammanns eine schöne Wappenscheibe, geschaffen von Felix Hoffmann, entgegennehmen.

Dieser Festakt war auch musikalisch eingerahmt worden: Sechs junge Instrumentalisten boten italienische Barockmusik von Ricciotti und verliehen damit der Feier die rechte Stimmung.

Der nachfolgende Apéritif konnte, dank der günstigen Witterung, im Freien eingenommen werden. Für das Mittagmahl begab man sich in den Rittersaal, wo die Tafel aufs festlichste gedeckt war.

Beim Kaffee überreichte Prof. Dr. M. Waldmeier, Direktor der Eidgenössischen Sternwarte in Zürich, als Jubiläumsgeschenk einen Sextanten, den Jakob Kern in den ersten Jahren seiner Tätigkeit herstellte und an diese Institution geliefert hatte. Er wird in unserer Sammlung historischer Instrumente einen Ehrenplatz einnehmen.

Internationaler Besuch in Aarau

Im Rahmen der Jubiläumsveranstaltungen unserer Firma hielten sich vom 15. bis 25. September über 70 Inhaber und leitende Mitarbeiter von Kern-Auslandvertretern aus 32 Staaten in Aarau auf. Am Montag, 15. September, wurde die Jubiläums-Vertretertagung mit einer musikalisch umrahmten Ansprache von Herrn Peter Kern, Delegiertem des Verwaltungsrates, in der Aula der Gewerbeschule feierlich eröffnet. Anschließend daran fand die Erstaufführung des neuen Kern-Farbfilmes «Vermessung am Beispiel Straßenbau» statt, der bei den Gästen lebhaften Anklang fand. Die aus Kern-Mitarbeitern ad hoc gebildete Blasmusik empfing dann die Teilnehmer vor dem neuen Verwaltungsgebäude mit klingendem Spiel. Ein Rundgang durch die Werkstätten und ein gemeinsames Nachtessen beschlossen den ersten Tag.

Der Dienstag brachte nach einem stark beachteten Referat des Vertriebsdirektors, Herrn Rudolf Wehrli, und einem Besuch im «Schlöbli» eine Exkursion zur Ingenieurschule Brugg-Windisch. Die ausländischen Gäste waren von der vorzüglich ausgerüsteten Schule höchst beeindruckt. Einige instruktive Übungen mit Studenten der Abteilungen Tiefbau und Maschinenbau zeigten den Einsatz von Kern-Vermessungsinstrumenten im Feld und in der Industrie.

Nach den beiden Eröffnungstagen begann die Arbeitstagung, an der die Kern-Auslandvertreter in Vorträgen, Demonstrationen und praktischen Übungen mit den zahlreichen neuen geodätischen und photogrammetrischen Instrumenten vertraut gemacht wurden und Gelegenheit hatten, sich über Verkaufsfragen auszusprechen.

Eine Exkursion zu den Baustellen der N2 am Gotthard bildete einen willkommenen Unterbruch des reichbefruchteten Arbeitsprogramms. Die Gäste aus dem Ausland fühlten sich in Aarau ausgesprochen wohl, wobei es ihnen die reizvolle Altstadt besonders angetan hatte.



Nach zehntägigem Aufenthalt kehrten die Auslandsvertreter wieder in ihre Heimat in allen fünf Erdteilen zurück. Viele neue Kenntnisse und nützliche Anregungen sowie persönliche Kontakte und gegenseitiger Erfahrungsaustausch haben allen Beteiligten neue Impulse verliehen, die dem Absatz unserer Produkte ohne Zweifel zugute kommen werden.

H. Labhart





Es ist vorbei

Das Jubiläumsjahr, meine ich. Vorbei ist es mit Festen und Jubilieren. Der Alltag nimmt seinen gewohnten Fortgang. Viel wurde getan, um unsere Produkte in aller Welt bekannt zu machen; einzelne meinten sogar, zuviel. Sie glauben, daß daraus nachhaltige Folgen entstanden, die die direkt Betroffenen, am Produkt Arbeitenden zu kurz kommen ließen. Das mag oberflächlich betrachtet so aussehen, muß es aber nicht sein. Der heutige Konkurrenzkampf läßt an Härte nichts zu wünschen übrig. Wer verkaufen will, muß im Markt bleiben können. Das ist heute nicht mehr so einfach, es braucht Einsatz und Energie; Einsatz auch von großen, finanziellen Mitteln. Das trifft sicher auf unseren Betrieb zu, der bis zu 90% der Produktion im Ausland absetzt. Das alles muß man einfach berücksichtigen, wenn man objektiv bleiben will. Im übrigen stehe ich voll und ganz zu meinen Ausführungen, die ich am Betriebsfest für das Personal gesagt habe.

Sie kommt herbei,
die Zeit der Besinnung, die Weihnachtszeit. Böse Zungen sagen oft, man merke die heilige Zeit am Tun oder Nichttun gewisser Menschen zum voraus. Woran liegt es wohl, daß man auf solche Gedanken kommt? Liegt es vielleicht daran, daß ein jeder sich mit seinen Gedanken und Problemen herumschlägt und sich selbst nicht damit abfinden kann? Hat er niemanden, mit dem er sich aussprechen und unterhalten kann? Es hilft ihm nichts, wenn er die Faust im Sacke macht. Damit wird es höchstens noch schlimmer. Das ist nicht nur im privaten Leben so, das trifft auch im Betrieb zu. Wie oft wird aneinander vorbeigeredet, nur weil man nicht zugeben will, daß der andere auch einmal recht haben kann. Haben Sie noch nie daran gedacht, der andere könnte etwas gemerkt haben? Wir werden im Leben mehr und mehr vor reale Tatsachen gestellt und müssen uns damit abfinden. Ich bin dafür, daß man auch im Betrieb offener und freier miteinander

über das spricht, was in irgendeiner Form, direkt oder indirekt, das Personal betrifft; einmal kommt es meistens doch ans Licht. Nur wird dann immer viel mehr daraus gemacht, als notwendig wäre. Ich danke all den Stellen, die es gemerkt haben, und den andern wünsche ich ein bißchen «Gspüri», damit auch sie den richtigen Ton finden und mehr Glück haben. Wir sind immer gerne zu einer Aussprache bereit. Wenn man auch anfänglich geteilter Meinung ist, so war es bis jetzt immer möglich, eine Lösung zu finden, die für alle tragbar war. Warum sollte es in Zukunft nicht so sein? Geheimniskrämerei war noch nie ein förderliches Mittel für ein gesundes Betriebsklima. Darum wünsche ich, daß alle, vom Hilfsarbeiter bis zum Direktor, gerade in dieser Zeit daran denken, daß wir alle nur Menschen mit den uns angeborenen Fehlern und Mängeln sind, und darum gegenseitig einfach mehr Rücksichtnahme und Verständnis brauchen.

Für die kommenden Festtage wünsche ich allen Betriebsangehörigen viel Glück und Freude.

Im Auftrag der KWP: H. Wernli

Gedanken zur Überfremdungsinitiative

Die Schweiz war seit Beginn der Industrialisierung in Perioden wirtschaftlichen Aufschwungs und des beschleunigten Ausbaues der Infrastruktur stets auf eine beträchtliche Anzahl ausländischer Arbeitskräfte angewiesen. Ohne diese Arbeitskräfte wären zahlreiche öffentliche Bauten, die Erneuerung der Städte, neue Wohnquartiere, der Ausbau der Energieversorgung sowie des Produktionsapparates in Industrie und Gewerbe usw. nicht im erfolgten Maße möglich geworden. Damit haben die Fremdarbeiter zu einer raschen Steigerung des Volkseinkommens und zur allgemeinen Wohlstandsvermehrung des einzelnen wesentlich beigetragen. Viele Schweizer haben dadurch die Möglichkeit erhalten, beruflich aufzusteigen.

Die in den letzten Jahren eingetretene Vergrößerung des Produktionsapparates und der bedeutende Wandel der beruflichen Struktur können *nicht rückgängig gemacht* werden. So wie die schweizerische Wirtschaft in den letzten Jahren gewachsen ist, kann sie ohne Hunderttausende von ausländischen Arbeitskräften nicht in Gang gehalten werden. Wirtschaftliche Gründe zwingen zu einem behutsamen Vorgehen bei der aus staatspolitischen Gründen im Frühjahr 1963 eingeleiteten Abwehr der Überfremdungsgefahr. Die bisher erlassenen Maßnahmen bezweckten die Stabilisierung des Bestandes der erwerbstätigen Ausländer. Schon diese Vorkehrungen haben der Wirtschaft beträchtliche Opfer auferlegt. Zahlreiche Unternehmungen können ihren Betrieb wegen Personalmangels nur noch mit großer Mühe aufrechterhalten.

Die Überfremdungsinitiative Schwarzenbach geht weit über die bisherigen Maßnahmen hinaus und verlangt einen Abbau von über 200 000 erwerbstätigen Ausländern. Da sich die Initianten in Ermangelung genügender Sachkenntnis wohl kaum Rechenschaft geben, welche verheerende Folgen die von ihnen vorgeschlagene Begrenzung des Ausländerbestandes für unsere gesamte Volkswirtschaft hätte, möchten wir versuchen, die Auswirkungen für unsere Verhältnisse aufzuzeigen.

Der Kanton Aargau wies Ende 1968 eine ausländische Wohnbevölkerung von insgesamt 71 700 Personen aus (Niedererwerbstätige und Aufenthalter inkl. nicht-erwerbstätige Familienangehörige, aber ohne Saisonarbeiter und ohne Grenzgänger).

Von diesen würden nach amtlicher Schätzung etwa 7000 Personen (praktisch alles Pflege- und Spitalpersonal) bei Annahme der Initiative von den Abbaumaßnahmen nicht erfaßt. Von den restlichen 64 700 Personen müßten 30 400, also praktisch die Hälfte, die Schweiz verlassen, damit das von der Initiative geforderte Quorum von 10% der schweizerischen Wohnbevölkerung in unserem Kanton nicht überschritten wäre. Es bliebe damit ein Rest von

34 300 Personen, darunter etwa 62% = 21 000 erwerbstätige Ausländer. Wie diese dann auf die Betriebe verteilt würden, steht natürlich noch absolut offen. Es ist anzunehmen, daß praktisch bei jedem Verteilungsmodus die Kleinbetriebe und vielleicht auch die öffentlichen Betriebe wieder geschont würden, so daß die Hauptlast des Abbaus neuerdings von der Industrie zu tragen wäre. Ohne damit zu schwarz malen zu wollen, müßte deshalb damit gerechnet werden, daß die Industrie im Aargau bei Annahme der Initiative *mehr als die Hälfte* der heute in den Firmen tätigen ausländischen Arbeitskräfte verlieren würde. Beim derzeitigen Bestand von rund 440 Ausländern in der Firma Kern müßten daher mindestens 220 Arbeitskräfte abgebaut werden! Da diese vorwiegend in der Produktion tätig sind, ergäbe sich ein starker Produktionsausfall, die fixen Kosten könnten nicht mehr gedeckt werden und das wirtschaftliche Resultat müßte negativ ausfallen.

Diese grobe Berechnung trägt aber den zu erwartenden Schwierigkeiten nur in ungenügendem Maße Rechnung. Für eine ganze Reihe von Arbeitsplätzen und Berufsgattungen, die für den Gesamtarbeitsablauf unumgänglich sind, wären überhaupt keine oder viel zu wenig Schweizer zu finden. Eine detaillierte Betrachtung einzelner Abteilungen zeigt ferner, daß wir zum Teil über 50% des heutigen Personalbestandes verlieren müßten. Unter diesen Umständen wäre wohl eine Weiterentwicklung unserer Firma in nicht allzu langer Zeit in Frage gestellt.

Es ist deshalb ein großer Irrtum zu meinen, wenn man 200 000 erwerbstätige Ausländer heimschickt, für die Schweizer mehr offene Stellen angeboten würden. Ein derart starker Aderlaß an Arbeitskräften würde das Gegenteil bewirken. Es ist undenkbar, daß beispielsweise die Exportindustrie ihre Produktion zu konkurrenzfähigen Preisen weiterführen könnte, wenn mangels Arbeitskräften ihr Maschinenpark und ihre Anlagen zu wesentlichen Teilen stillstehen müßten. Wenn ein Betrieb schließen muß, trifft es eben alle.

Dagegen könnte auch die Bestimmung der Initiative nichts ausrichten, wonach kein Schweizer entlassen werden darf, wenn im gleichen Betrieb noch Ausländer tätig sind.

Ebenso irrtümlich ist die Auffassung, daß diese drastische Reduktion des Arbeitspotentials dem Schweizer zu erhöhten Löhnen verhelfen würde. Die Schweiz ist ein ausgesprochenes Exportland. Sie hat sich, um existieren zu können, den Weltmarktpreisen anzupassen. Schon heute muß ja alles daran gesetzt werden, die Kosten in Relationen zu halten, die es uns ermöglichen, noch konkurrenzfähig zu bleiben, geschweige denn, wenn massive Lohnforderungen gestellt würden.

Wie wir eingangs erwähnt haben, bewirkte die Anwesenheit vieler ausländischer Arbeitskräfte in unserem Lande, daß viele Schweizer beruflich aufsteigen und damit ihren Lebensstandard verbessern konnten. Wenn Betriebe genötigt wären, ihre Pforten zu schließen, müßten auch viele Schweizer sich um neue Arbeit umsehen. Es ist fraglich, ob sie dann eine gleichwertige, gehobene Stellung erhalten könnten. Eine Senkung des Lebensstandards wäre dann unvermeidlich.

Die Initiative Schwarzenbach ist nicht nur wirtschaftlich und sozial ein undenkbares Mittel zur Lösung der Fremdarbeiterfrage, sondern auch unethisch und ungerecht. So könnte die Schweiz keine Flüchtlinge mehr aufnehmen, es sei denn, sie würde eine entsprechende Anzahl Fremdarbeiter des Landes verweisen. Betroffen wären auch zahlreiche Familienväter, die ihre Frauen und ihre Kinder wieder nach Hause schicken müßten, was einem Schlag ins Antlitz von Menschlichkeit und Gerechtigkeit gleichkäme. Und schließlich steht es uns Schweizern schlecht an, diskriminierend gegen Angehörige anderer Nationalitäten aufzutreten, insbesondere in einem Zeitpunkt, da man versucht, eine bessere Verständigung zwischen den Völkern dieser Welt zu erreichen.

Das Volksbegehren gegen die Überfremdung, wobei von einer Überfremdung im Sinne einer Dominierung der Schweiz

durch ausländisches Gedanken- und Ideengut gar nicht gesprochen werden kann, ist der denkbar ungeeignetste Weg, das Fremdarbeiterproblem zu lösen. Es wird Aufgabe aller interessierter Kreise sein, für die Zukunft eine Lösung zu finden, die tragbar ist und das Weiterbestehen unserer Wohlstandsgesellschaft gewährleistet.

Wir zweifeln nicht daran, daß jeder Schweizerbürger in der Lage ist, diese Initiative sachlich und mit gesundem Menschenverstand zu beurteilen und sich nicht zu Emotionen hinreißen läßt, die er später bereuen müßte. Wir sitzen alle im gleichen Boot, Arbeitnehmer und Arbeitgeber. Es liegt an uns allen, damit unterzugehen oder weiterhin einem gemeinsamen Ziel zuzusteuern.

Dr. P. Vogel

Riflessioni natalizie rivolte ai nostri dipendenti esteri

Fra non molti giorni sarà Natale, e così anche l'anno 1969 ce lo lasciamo dietro. Di questi tempi, oltre al doveroso raccoglimento nella pace e serenità che le Feste natalizie ci ripropongono e che dobbiamo saper percepire, è anche opportuno fermarci un attimo a considerare come è stato speso l'anno che volge al termine e riflettere su quanto ci porterà l'avvenire, di buono e di meno buono, anche per prepararci ad affrontare le difficoltà.

Ci sembra pertanto opportuno indirizzare ai nostri dipendenti esteri qualche considerazione che particolarmente li riguarda. Innanzitutto rivolgiamo a tutti i lavoratori esteri impiegati nella nostra ditta, dal più umile a quello che ricopre un mandato di maggior responsabilità, un sentito grazie. Li ringraziamo del loro lavoro, della loro operosità, del loro impegno, dei loro sacrifici.

La Svizzera è un Paese fortemente dipendente dall'estero: non ha materie prime e deve quindi rifornirsi all'estero, deve il suo benessere in gran parte alle esportazioni della sua industria di qualità e anche, in misura veramente notevole,

al lavoro di mille e mille braccia straniere.

Non sarà mai ripetuto abbastanza questo dato di fatto: i lavoratori stranieri in Svizzera contribuiscono in modo determinante alla creazione del benessere di cui tutti godiamo. I lati più apparenti sono senza dubbio le grandi opere di infrastrutture economiche che non potrebbero assolutamente sorgere con lo stesso ritmo senza l'apporto delle braccia straniere; i cantieri idroelettrici, la rete delle nostre autostrade, la costruzione di ospedali, scuole, casi di abitazione ecc. Ma anche tutta l'industria e vastissimi settori dei servizi, quali gli alberghi, i ristoranti, non potrebbero più funzionare se privi di lavoratori stranieri. Senza parlare poi dell'agricoltura svizzera, o del turismo, che dipendono anch'essi, per un razionale funzionamento, dall'apporto lavorativo di personale estero.

Può quindi sembrare non solo un grande paradosso, bensì anche un atto di profonda ingiustizia umana il fatto che proprio in queste condizioni si debba registrare attualmente nel nostro Paese un così forte risentimento nei confronti dei lavoratori esteri e si sia giunta a dover assistere al lancio e al successo di un'iniziativa intesa a scacciare dalla Svizzera un così gran numero di persone che, abbiamo riconosciuto, sono indispensabili al funzionamento della nostra economia e quindi al mantenimento del nostro benessere.

I giudizi severi e negativi in merito a questa situazione, andata creandosi negli ultimi anni con inesorabile progressione, sono per fortuna molti. Ma troppi di questi giudizi sono pronunciati purtroppo in modo molto superficiale, senza conoscenza del problema e soprattutto facendo di tuttata l'erba un fascio e giungendo così a conclusioni sbagliate e assolutamente controproducenti.

In primo luogo è necessario rendersi conto che in Svizzera, piccolo Paese con una limitata popolazione, il problema dell'integrazione dello straniero è sempre esistito. Non è un fatto nuovo di questi ultimi anni, è una necessità che si è già riproposta persino ai tempi della prima guerra mondiale!

Inoltre, bisogna essere pronti ad accettare anche i lati meno positivi della vita sociale veramente democratica. Se nel nostro Paese attualmente una certa parte della popolazione crede di vedere un pericolo nel grande numero di cittadini stranieri che vi risiedono, ebbene è giusto che questi cittadini abbiano la possibilità di chiedere a tutta la popolazione di esprimere il proprio parere in merito, attraverso la consultazione popolare. È giusto, è nel rispetto della democrazia e dei diritti che vi derivano, anche se non è opportuno.

È giusto quindi ma non opportuno. Perché? Perché fra coloro che vorrebbero allontanare così tanti lavoratori esteri, la maggior parte purtroppo, non riescono a vedere le conseguenze della propria politica. Non è abbastanza in chiaro in merito alle necessità obiettive che ha la nostra economia e in merito all'apporto altamente positivo dei lavoratori stranieri. Pertanto, l'ignoranza dei meno scatenò la polemica, che per sua natura è sempre poco obiettiva e genera quindi il sospetto che la Svizzera sia diventata, improvvisamente, un Paese inospitale, ingrato, addirittura razzista. Per questo motivo tutti noi, svizzeri e stranieri, dobbiamo cercare di mantenerci il più possibile calmi, sereni e obiettivi. Solo in questo modo potremo affrontare questa prova e superarla, attraverso una chiara presa di posizione nel voto popolare. Non lasciamoci prendere dalla paura, non facciamone una psicosi. E soprattutto non lasciamoci afferrare dalla polemica, non rispondiamo demagogicamente alle possibili provocazioni, non alimentiamo il fuoco delle reazioni irrazionali. Se così facessimo, potremmo senza volerlo scattivarcì le simpatie di tanti cittadini che, sensibilissimi al senso del dovere, non potrebbero giustificare queste reazioni.

La grande maggioranza degli svizzeri sa che senza i lavoratori stranieri oggi il nostro Paese sarebbe come una persona a cui viene amputata una gamba. È grata inoltre ai lavoratori esteri ed è pertanto consapevole che l'unica maniera per superare le difficoltà è di cercare nella mutua comprensione il modo di conciliare

liare prima e integrare poi, forme e usanze di vita talvolta molto diverse.

Chi di Voi nei prossimi giorni si appresta a ritornare in seno alla propria famiglia per trascorrervi le feste natalizie, parta quindi tranquillo, riflettendo con serenità sulla situazione. Si ricordi che qui è atteso nuovamente nella sua qualità di collaboratore apprezzato e che al ritorno troverà il posto di lavoro e l'ambiente aziendale immutati.

Si ricordi soprattutto che noi tutti, svizzeri, italiani, spagnuoli, ecc. lavoriamo con le stesse finalità, che sono il benessere comune, nella prosperità dell'azienda.

Buon Natale a tutti!

Herbstwanderung 1969

Aarau, am 6. September:

Zwölf Rucksäcke, vierundzwanzig Wanderschuhe und lachende Gesichter verschwanden im reservierten Bahnabteil, worüber die Aufschrift stand: «Wandergruppe der Kern & Co. AG, Aarau». Eine graue Wolkendecke versuchte Zweifel zu streuen. Chur hell, St. Moritz feiner Regen. Hatten sie etwa Pech? – Die Wolken stiegen auf und gaben hie und da sogar den Himmel frei. Letzte Verpflegung, letzte Einkäufe! Die Rucksäcke forderten mit ihrem Gewicht zum Aufbruch auf.

Schön angelegte Wanderwege führten durch lockeren Lärchenwald höher, zu niederen Bergkiefern und nach 1½ Stunden zum Hahnensee. Rast. Welch herrlicher Rundblick über die Oberengadiner Seen! Frisch gestärkt, ließen wir die Baumgrenze unter uns zurück und näherten uns dem steilsten Stück. Kürzere Schritte, steigender Puls! Doch der Horizont stieg ebenfalls. Wolken zogen in duftigen Ballen vorbei, hüllten uns in undurchsichtiges Grau. Unverhofft neue Sicht auf Berge, die glitzernde Fläche des Silsersees. Wir hatten die Höhe erklommen.



Gemächlich ging's dem Ziel entgegen: Fuorcla Surlej.

Dampfende Suppe, Brot und die mitgebrachten Sachen wurden zum Leckerbissen! Die gemütliche Eckbank und der große Tisch luden zu vergnüglichem Beisammensein ein.

Ausgeruht und den Schlaf aus den Augen gerieben, betrachtete man die Dinge neu. Das nahe Firnfeld, über welches der Weg zu Piz Murtel und Piz Corvatsch führt, lockte die Unermüdeten unter uns zu einem Besuch. Trotz des Nebels verschwanden sie mit Kompaß, Karte und viel Zuversicht.

Gegen Mittag brachen wir zum Abstieg ins Rosegtal auf. Stille, hie und da zerrissen durch den schrillen Pfiff eines Murmeltieres. Auf halber Höhe Mittagsrast. Endlich stach die ersehnte Sonne hervor, teilte den grauen Himmel immer mehr. In gleißendem Licht standen die Schneeriesen vor uns: Piz Tschierva, Piz Roseg mit Roseggletscher, die Sellagruppe. Wir mußten weiter. Die ersten Föhren, eine weidende Herde, Felsblöcke umwachsen von Alpenrosen. Grünlich sprudelte Gletscherwasser in der Rinne des Baches. Der Weg im Tal war angenehm. Es ließ sich wieder in Gruppen gehen, plaudern, scherzen. Pontresina lag im Licht der untergehenden Sonne. Es verblieb uns eine frohe Heimfahrt und die Gewißheit, daß wir wieder gehen werden, vielleicht mit vermehrter Teilnahme. Wäre es nicht wünschenswert, wenn eine ständige Wandergruppe entstehen würde?

W. Winzenried

Ausflug der Vorarbeiter

Auch in diesem Jahr unternahmen die Vorarbeiter unserer Firma einen Ausflug. Zu früher Stunde trafen wir uns am Aarauer Bahnhof, und mancher stieg mit verschlafenen Augen in den Zug, den wir in Biel wieder verließen. Von dort ging es mit der Bahn hinauf nach Magglingen.

Nach einem kurzen Aufenthalt und einem guten Kaffee erhellten sich zwar die Gesichter, aber leider nicht der

Nebel. Dieser war dafür verantwortlich, daß wir die großzügig angelegten Anlagen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule nur schemenhaft wahrnehmen konnten. Unverdrossen machten wir uns trotzdem auf den Weg. Nach etwa zwei Stunden Marschzeit über herrliche Jurahöhen ging es dann langsam abwärts durch die Twannbachschlucht, bis wir das schöne Weinbaudorf Twann vor uns sahen, romantisch eingebettet zwischen Rebhängen und dem Bielersee und durchzogen von einer engen Straße. Unwillkürlich wurden unsere Schritte länger, denn es lockte ein gutes Essen und der dazugehörige edle Tropfen im Restaurant Ilge. Bei vorzüglicher Bedienung verging die Zeit wie im Fluge. Überraschend für alle kam die Möglichkeit, einen Weinkeller besichtigen zu dürfen, von der sich selbstverständlich niemand ausschloß. Nach fachmännischen Erklärungen und diversen Kostproben verließen wir Twann mit dem Schiff und bestiegen in Biel wieder den Zug, der uns zurück nach Aarau brachte. Dort war sich eine lustige Schar darüber einig, einen herrlichen Tag verlebt zu haben.

Abschließend möchte ich nicht versäumen, unserem Kollegen Leo Rehmann für die reibungslose Organisation im Namen aller Teilnehmer recht herzlich zu danken.

Heinz Pöschel

Schwarzes Brett



Personelles

Verwaltungsrat und Geschäftsleitung haben auf den 1. Januar 1970 folgende Ernennungen vorgenommen:

Herr Peter Neuenschwander, Verkaufsleiter, zum Vizedirektor; die Herren Albert Künzli, Betriebsleiter Schachen, Heinz Sauder und Hansruedi Stänz, Sachbearbeiter Export, zu Prokuristen; die Herren Max Gysin, Sachbearbeiter Export, Max Härdi und Georg Rau, Sachbearbeiter Einkauf, zu Handelsbevollmächtigten.

Neuwahl Kommission für Werkstattpersonal

Für die Jahre 1970/71 wurden gewählt:

Präsident: Herr Hans Wernli, MP 1

Vizepräsident: Herr Karl Lüscher, MF

Abteilung R: Herr Willy Schneider, RD;

Herr Géza Jancso, RE

Ersatz: Herr Willy Matter, RA

Abteilung O: Herr Theo Hug, OF; Herr

Max Brosi, OZ

Ersatz: Herr Guido Simotti, OF

Abteilung M, Ersatz: Frau Antonia Olmos, MV 2

Buchs: Herr Max Rohr, ZM 1

Ersatz: Herr Fritz Jent, ZP/ZV

Neuwahl Kommission für Büropersonal und Werkmeister

Für die Jahre 1970/71 wurden gewählt:

Kaufmännisches Ressort: Herr M. Härdi;

Herr W. Heindl

Vertriebs-Ressort: Fr. D. Bossard;

Herr H. R. Stänz

Technisches Ressort: Herr W. Rasch;

Herr K. Peyer; Herr H. Schläpfer

An der konstituierenden Sitzung wurde Herr Stänz zum Präsidenten und Herr Härdi zum Vizepräsidenten gewählt. Protokollführerin: Fr. D. Bossard.

Jubiläen

Unseren Jubilaren gratulieren wir ganz herzlich und danken ihnen für die unserer Firma bewiesene Treue und die geleistete wertvolle Mitarbeit. Unsere besten Wünsche für Gesundheit und Wohlergehen begleiten sie in die Zukunft.

1



2



3



4



1 40 Dienstjahre, 25. November

Herr Rudolf Meister trat am 25. November 1929 als Feinmechaniker in die Firma ein. Während der ersten Jahre arbeitete er in der Metallbearbeitung, vorwiegend in der Fertigung von Baumustern auf dem Gebiete der Photo- und Kinoapparate sowie in der Herstellung von Werkzeugen. Aufgrund seiner guten Fähigkeiten wurde ihm bei der Einführung von Drehautomaten diese neue Fertigungsart anvertraut. Mit vollem Einsatz arbeitete er an Fertigungsplänen und Kurvenberechnungen. Im Verlaufe von 20 Jahren hat er die rationelle Fertigungsart auf Drehautomaten auf den heutigen Stand aufgebaut. Im Jahre 1963 wurde er zum Werkmeister der Automattendreherei befördert.

Außer seiner beruflichen Arbeit ist Herr Meister seit 1949 im Vorstand der Betriebskrankenkasse und seit 1953 als deren Präsident tätig.

2 40 Dienstjahre, 9. Dezember

Herr Emil Sauter trat am 9. Dezember 1929 als Feinmechaniker in die Firma ein. In den ersten Jahren arbeitete er in der Metallbearbeitung, hauptsächlich in der Fertigung der Einzelteile zu den Zielfernrohren und im Werkzeugbau. Aufgrund seiner guten Fähigkeiten wurde

ihm bei der Einführung von Rundschleifarbeiten diese hochpräzise Arbeit anvertraut. Im Verlaufe von drei Jahrzehnten hat er auf dem Gebiete der Rundschleiferei regelrechte Pionierarbeit geleistet und hat mit seinem Einsatz wesentlich dazu beigetragen, unsere Vermessungsinstrumente auf den heutigen Stand der Meßgenauigkeit zu bringen. Im Jahre 1966 wurde Herr Sauter zum Vorarbeiter und Meisterstellvertreter der Abteilungen Großdreherei und Schleiferei befördert.

3 25 Dienstjahre, 30. Oktober

Frau Verena Graf-Schaffner trat am 30. Oktober 1944 in unsere Firma ein. Nach anfänglicher, ungefähr einjähriger Tätigkeit in der Kontrolle von Teilloptik erfolgte die Einarbeitung auf das damals noch junge und schwierige Gebiet der Glasteilungen bzw. Bezifferungen. Durch ihre qualifizierte und zuverlässige Arbeitsweise wurde die Jubilarin eine hochgeschätzte Spezialistin in der Herstellung sämtlicher Bezifferungsarbeiten.

4 25 Dienstjahre, 1. Dezember

Als gelernter Möbelschreiner nahm Herr Emil Suter am 3. Juli 1944 vorerst nur wochenweise die Arbeit in unserer Schreinerei auf. Im Herbst 1945 trat er

dann definitiv in unsere Firma ein. Dank seiner Zuverlässigkeit ist er hauptsächlich mit der Herstellung von Reißzeugvitriolen sowie der Einbauten für die Instrumentenbehälter beschäftigt.

Pensionierung

Pensioniert am 31. Dezember 1969

Auf Jahresende wird Herr Siegfried Neuendorf, Abteilungsleiter der Theodolitenmontage, nach fast 32jähriger erfolgreicher Tätigkeit in den Ruhestand treten.

Er trat im Frühjahr 1938 als Feinmechaniker in unsere Firma ein. Zwei Jahre später beauftragte ihn die Technische Direktion mit dem Aufbau der Justierabteilung, die er in der Folge während 20 Jahren als Meister leitete. 1960 wurde er zum Abteilungsleiter der V-Montage ernannt.

Herr Neuendorf hat sich während dieser Zeit mit oft leidenschaftlicher Energie für die technische Perfektionierung unserer Theodolite und die personelle Führung seiner Abteilung eingesetzt.

Wir freuen uns, daß sich Herr Neuendorf unserer Firma weiterhin zeitweise beratend zur Verfügung stellen wird.

Für seine wertvolle Mitarbeit sprechen wir ihm den besten Dank aus und wünschen ihm für die Zukunft alles Gute.

Die Firma Kern an der 2. Asiatischen Handels-Messe

Die 2. Asiatische Handels-Messe fand vom 5.–24. Oktober 1969 in Teheran statt. Organisiert wurde sie von der Iranischen Regierung und dabei unterstützt von den Vereinten Nationen.

Die erste Messe dieser Art war 1966 in Thailand.

Die Ziele, die mit solchen, meist industriellen Messen angestrebt werden, sind ausschließlich von praktischer Natur: In diesem Fall sollte der Handel der asiatischen Länder untereinander und zusammen mit der übrigen Welt gefördert werden.

Die Teheraner Messe war in drei Hauptteile gegliedert.

– Im ersten Teil präsentierten sich über 250 iranische Gesellschaften. Ihre Produkte wurden in 12 Hallen und auf 4 Freigeländen gezeigt.

– Der zweite Teil enthielt die Produktausstellung der 40 teilnehmenden Staaten, davon 19 in ihrem eigenen Pavillon. Die Aussteller der restlichen Staaten zeigten ihre Waren in 3 speziellen Hallen.

– Im dritten Teil der Ausstellung zeigten nationale und internationale

Firmen ihre Erzeugnisse in den 6 International-Hallen.

Die Schweiz befand sich unter den 19 Nationen, denen ein eigener Pavillon zur Verfügung stand. Neben der Produktwerbung konnte außerdem ganz allgemein für die Schweiz als Industrie- und Ferienland geworben werden.

Als bedeutendsten Besucher am Kern-Stand konnten wir seine «Königliche Majestät, Mohammad Reza Pahlavi, Aryamehr, Shahanshah von Iran» oder kurz den Schah von Persien empfangen.

A. Lardelli



Todesfall

*Werner Schmid, gestorben am
8. September 1969*

Herr Werner Schmid, geboren am 19. Oktober 1913, trat am 4. April 1967 als Hilfsgravierer in unsere Firma ein. Am 1. Juni 1967 wurde er in die Versuchswerkstatt versetzt. In dieser Abteilung arbeitete Herr Schmid bis zu seinem plötzlichen Tode am 8. September. Wir werden dem Verstorbenen ein gutes Andenken bewahren.



Weihnachtabend

*Die fremde Stadt durchschritt ich
sorgenvoll,
Der Kinder denkend, die ich ließ zu Haus.
Weihnachten war's: durch alle Gassen
scholl
Der Kinderjubil und des Markts Gebraus.
Und wie der Menschenstrom mich
fortgespült,
Drang mir ein heiser Stimmlein in das Ohr:
«Kauft, lieber Herr!» Ein mag'res
Händchen hielt
Feilbietend mir ein ärmlich Spielzeug vor.
Ich schrak empor, und beim Laternen-
schein
Sah ich ein bleiches Kinderangesicht:
Weß Alters und Geschlechts es mochte
sein,
Erkannt' ich im Vorübertreiben nicht.
Nur von dem Treppenstein, darauf es
saß,
Noch immer hört' ich, mühsam, wie es
schien:
«Kauft, lieber Herr!» den Ruf ohn'
Unterlaß:
Doch hat wohl keiner ihm Gehör verliehn.
Und ich? – War's Ungeschick, war
es die Scham,
Am Weg zu handeln mit dem Bettelkind?
Eh meine Hand zu meiner Börse kam,
Verscholl das Stimmlein hinter mir
im Wind.
Doch als ich endlich war mit mir allein,
Erfalste mich die Angst im Herzen so,
Als säß mein eigen Kind auf jenem Stein
Und schrie' nach Brot, indessen ich
entfloh.*

Theodor Storm



12.69 W